**Pfr. Andreas Bruderer**

**Gottesdienst Kirche St. Jakob am Stauffacher vom 18. Nov. 2012**

**Thema:** Wenn ihr betet

*7 Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden; sie meinen nämlich, sie werden ihrer vielen Worte wegen erhört.*

*8 Tut es ihnen nicht gleich! Euer Vater weiss, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet.*

*9 So sollt ihr beten:*

*Unser Vater im Himmel.*

*Dein Name werde geheiligt.*

*10 Dein Reich komme.*

*Dein Wille geschehe,*

*wie im Himmel, so auf Erden.*

*11 Das Brot, das wir nötig haben, gib uns heute!*

*12 Und vergib uns unsere Schuld,*

*wie auch wir vergeben haben jenen, die an uns schuldig geworden sind.*

*13 Und führe uns nicht in Versuchung,*

*sondern erlöse uns von dem Bösen. Amen*

*Matthäus 6, 7-13*

Liebe Gemeinde

Liebe Sängerinnen und Sänger unseres Chores Canta Musica

Beten heisst mit Gott reden. Wer oder was aber ist Gott? Ist Gott jene Kraft, die mich unbedingt angeht? Ist Gottes jenes Geheimnis, das darauf wartet, von mir entdeckt zu werden? Ist Gott grösser als alles, was gross ist mächtiger als alles, was mächtig ist?

Gott, so sagt Jesus, ist euer Vater. Die Menschen, zu denen Jesus dies sagte, lebten in einer patriarchalen Gesellschaft. Der Pater Familias, der Familienvater stand innerhalb der Familie zuoberst auf der Hierarchieleiter. Weit unten standen die weiblichen Mitglieder der Familie. Ausserdem wurde von den Menschen, zu denen Jesus sprach, erwartet, dass sie den römischen Kaiser als Pater Patriae, als Vater der Nation verehrten.

Wie kommt Jesus dazu, ein solches Symbol der Machtausübung als Anrede für Gott zu gebrauche? Wäre es da nicht naheliegender im Rückgriff auf Jesaja, der Gott mit einer liebenden Mutter vergleicht, von Gott als von der Mutter zu reden? Unsere Mutter im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Jesus aber sagt: Unser Vater im Himmel. Und im weiteren Verlauf seines Evangeliums wird Matthäus Jesus den folgenden Satz sagen lassen: Niemanden auf Erden sollt ihr euren Vater nennen ; denn einer ist euer Vater, der im Himmel.(Mth 23,9)

Jesus richtet sich mit diesem Satz nicht gegen die irdischen Väter. Er wendet sich gegen die patriarchale Macht- und Privilegienanhäufung, die sich mit dem Vaternamen verbindet. Gleich die ersten vier Worte des Unser Vaters beinhalten eine Kritik der bestehenden Machtverhältnisse zur Zeit Jesu.

Der Mann ist das Haupt der Familie, hiess es auch vor kurzem noch bei uns. Die Frau führt den Haushalt. Gegen eine solche Machtanhäufung zugunsten des Mannes wendet sich Jesus . Die Macht liegt nicht bei den irdischen Vätern. Sie liegt auch nicht beim Vater der Nation, also beim römischen Kaiser. Sie liegt allein und ausschliesslich beim Vater im Himmel. Irdische Väter und irdische Mütter stehen nicht in einem Verhältnis der Überordnung bzw. Unterordnung zueinander, sondern der Zuordnung. Sie sind gleichwertig.

Und was Jesus hier im Blick auf die Väter sagt, zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Unser Vater. Es ist ein widerständisches Gebet, ein Gebet, das auf sublime Weise Kritik übt an den Zuständen seiner Zeit.

Leos Janacek hat dies bei der musikalischen Umsetzung des Unser Vaters gewusst. Es ist sicher kein Zufall, dass er im Jahr 1901 sein „Vaterunser“ dem Frauenheim in Brünn widmete. Janacek, seine Frau und seine Tochter gehörten zu den grossen Förderern des Vereins zur Unterstützung dieses Frauenheims, das vor allem als Hilfe für sozial schwache und arme Kinder gedacht war.

Das Unser Vater beschränkt sich also nicht auf die vertrauensvolle Zuwendung des Beters oder der Beterin zu Gott. Es ist mehr als ein individuelles Gebet, eine Zwiesprache zwischen Gott und mir. Das Unser Vater ist ein kritisches Gebet, das die gesellschaftlichen Zustände seiner Zeit in Frage stellt.

Um dies zu verstehen, ist es wichtig, noch einmal einen Blick auf die Adressatinnen und Adressaten dieses wichtigsten Gebets der Christenheit zu werfen.

Stellen wir uns vor: Da sind arme, bedürftige Menschen. Sie sind froh, wenn sie für den nächsten Tag etwas zu Essen haben. Sie leben unter fremder römischer Herrschaft, sind Unterdrückte im eigenen Land. Von ihnen wird erwartet, dass sie den römischen Kaiser als Pater Patriae also als Vater des Vaterlandes anerkennen und verehren. Sie gehören zu den sozial Schwachen. Eine Perspektive, wie sich ihre Situation zu ihren Lebzeiten verändern könnte, haben sie nicht. Die Religion, aus der sie Kraft schöpfen, ist jene des Judentums. Die Gesellschaft, in der sie leben, ist eine patriarchale Gesellschaft. Innerhalb der Familien gibt es eine klare Ordnung. An der Spitze steht der Pater Familias. Weit unten stehen die weiblichen Mitglieder der Familie. Das sind die Zuhörerinnen und Zuhörer, zu denen Jesu in der sogenannten Bergpredigt , von der das Unser Vater ein wichtiger Teil ist, redet.

Es sind keine Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesucher wie wir, die nach einem guten Morgenessen in die Kirche kommen, sich an der musikalischen Umsetzung des Unser Vaters durch Leos Janacek erfreuen und auf die ein gutes Mittagessen in einer warmen Wohnung oder einem warmen Haus wartet. Es sind Menschen, die nur Weniges besitzen und die froh sind, wenn sie jeden Tage einigermassen über die Runden kommen. Diesen Menschen macht Jesus mit dem Unser Vater Mut in einem schwierigen Alltag. Uns aber lädt er ein zu versuchen, das Unser Vater einmal mit den Augen jener Menschen zu sehen.

*Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name.* Wenn mir etwas heilig ist, dann hat es für mich einen ganz besonderen Wert. Jesus lädt uns ein, Gott jenen Wert zu geben, der ihm zukommt. Er relativiert damit all das, was wir als unbedingt wichtig für unser Leben empfinden. Vielleicht sind es materielle Dinge, die unserem Leben scheinbar Sinn geben. Vielleicht sind es andere Menschen, die uns heilig sind. Vielleicht sind es gute Ideen und Gedanken, an die wir uns klammern. All dies gehört zum Bereich des Vorläufigen. Früher oder später werden wir es loslassen müssen. Wer viel besitzt, wird vieles loslassen müssen. Wer wenig besitzt, wird nur Weniges loslassen müssen. Das Unser Vater lädt uns dazu ein, das zu behalten und uns um das zu bemühen, was wirklich wichtig ist: die Beziehung zu Gott als der Quelle unseres Lebens, als dem Licht, in dem wir alles andere Licht sehen.

*Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden*. Es gibt eine Hoffnung, sagt Jesus zu seinen Zuhörerinne und Zuhörern, die kaum über das Lebensnotwendige verfügen. Und indem er dies sagt, gibt er ihnen eine Perspektive. Das Reich Gottes wird kommen, ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens. Gottes Wille wird geschehen. Darauf dürft ihr hoffen. Jedoch nicht im Sinne der Vertröstung auf ein späteres, besseres Leben. Schon jetzt könnt ihr Zeichen dieses Reiches setzen, indem ihr da wo ihr lebt für mehr Gerechtigkeit und Frieden einsteht. Denn, so sagt Jesus an einer anderen Stelle in der Bibel: Das Reich Gottes ist mitten unter uns.

*Unser tägliches Brot gib uns heute*. Jesus spricht hier nicht von einer der vielen Versicherungen, mit denen wir uns gegen mögliche Unglücksfälle in unserem Leben abzusichern versuchen. Die Menschen, zu denen er spricht, kennen keine solche Versicherungen. Sie leben von der Hand in den Mund und sind froh, wenn sie wenigstens für den kommenden Tag genug zu essen haben. Was sorgst du dich vor dem kommenden Tag, sagt Jesus wenig später in der Bergpredigt. Der morgige Tag wird für sich selber sorgen. Jeder Tag hat genug an seiner eigenen Last. In der Bitte für das tägliche Brot ist also auch jene andere Bitte enthalten, sich nicht an die Sorgen zu verlieren. Wer an sich selber erlebt hat, wie zerstörerisch solche Sorgen sein können, weiss wie lebensfördernd der Weg ist, den Jesus uns hier weist.

*Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern*. Wer zur Zeit Jesu seine Schulden zum Beispiel nach einer Missernte nicht bezahlen konnte, der musste damit rechnen, dass seine Familienangehörigen und er selber in die Schuldsklaverei verkauft wurden. Die Menschen, zu denen Jesus spricht, dachten beim Wort Schuld darum nicht in erster Linie an eine persönliche Schuld, von der es galt, sich zu befreien. Sich verschulden zu müssen und das damit verbundene Elend gehörte für viele zur harten sozialen Wirklichkeit der damaligen Zeit. Was wir heute in der Eurozone erleben, spiegelt auf der Ebene von Ländern wieder, was schon damals galt: Wer sich verschuldet, der muss früher oder später seine Schulden begleichen – mit den entsprechenden Konsequenzen. So betrachtet ist die Bitte nach Schuldenvergebung also nach einem Schuldenerlass von grosser Aktualität.

*Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.* Mit dieser Bitte endet das Unser Vater. Was im Unser Vater, so wie wir es beten, folgt, ist ein späterer Zusatz. Résister! Widersteht! Dies schrieben um ihres Glaubens willen im Turm von Aigues Mortes gefangen französische Protestanten (Hugenotten) auf die Mauern ihres Gefängnisses. Widersteht der Versuchung, um wieder frei zu werden den eigenen Glauben aufzugeben und zurückzukehren in den Schoss der sogenannten allein selig machenden katholischen Kirche.

Die Menschen, zu denen Jesus diese Worte sagten, rechneten damit, dass die Welt schon bald zu Ende gehen wird. Nur noch eine kurze Zeit, dann wird das Gottesreich kommen und alles Elend wird zu Ende sein. Bevor dieses Ende aber kommt, erwarteten sie eine sehr schwierige Zeit. Es wird eine Zeit sein, in der Gott zulässt, dass Menschen in Versuchung geführt werden, ja in der Gott selber die Menschen prüft. In dieser Zeit bewahrt zu werden, darum bitten sie.

Beten heisst mit Gott reden. Wer oder was aber ist Gott?

Gott, so sagt Jesus, ist euer Vater im Himmel.

Kurt Marti sagt es so:

*„Anders*

*österlich anders seine Gewalt:*

*Wärmestrom mitten*

*im Winter noch der Geschichte !*

*Taut gefrorene Herzen auf,*

*durchbricht von unten her*

*das Eis jeder Herrschaft,*

*so dass Gebeugte ihr Haupt wieder heben,*

*voll Hoffnung, voll Mut.*

*Ihm, dem vom Schandtod Erweckten,*

*alle Gewalt !“ (in: K.Marti, Die gesellige Gottheit, Stuttgart 1989)*

Amen